

Besprechung der Schriften selbst widmet der Verfasser gegen 200 Seiten. Textstellen, welche auszugsweise beigebracht werden, dienen als Beleg für den tiefen Geist und die prophetische Sprachweise der Seherin und werden Lesern willkommen sein, denen die vollständigen Werke nicht leicht zu Gebote stehen. — Hildegard erfreute sich neben andern ihr gewordenen außerordentlichen Gnadengeschenken auch, was der Verfasser nachzuweisen sucht, eines solchen, vermöge dessen sie aus höheren Gebieten heilige Lieder vernahm und dieselben nachzusingen, also für das Erdenland festzuhalten verstand. Die Zahl dieser Lieder (Responsorien, Antiphonen, Hymnen, Sequenzen, ein Kyrie, ein Melodram d. h. geistliches Singspiel) beläuft sich auf 70. Sie werden sämmtlich nach Titel und Inhalt angeführt, manche vollständig wieder gegeben. Die Melodien sind in den Handschriften nach guidonischer Art — Neumen auf (verschiedenfarbigen) Linien — notirt. — Die sechs letzten Capitel erzählen uns: Die Stiftung des Klosters zu Eibigen (im Rheingau), ihre Reisen, Besuche bei ihr, Wunder, Lebensabend, glorreiches Ende. — Im Anhang finden wir ein Facsimile von Hildegards Liedern — nach dem Codex zu Wiesbaden. Zu besserem Verständniß sind zugleich die Neumen in die jetzt gebräuchliche Notirung übertragen. — Hiermit sei auf das gehaltvolle Werk freundlich aufmerksam gemacht. Von besonderem Interesse wird dasselbe allerdings zunächst für Fachgelehrte sein; aber auch einem weiteren Leserkreise bietet es eine Fülle von Belehrung und Erbauung. So dürfte sich bewahrheiten, was schon die älteste Lebensgeschichte der Heiligen und mit jener der Verfasser der vorliegenden neuesten hofft: „Wer, der gut gesinnt ist, wird sich nicht noch mehr angespornt fühlen, durch heiliges, frommes und gerechtes Leben nach dem ewigen Leben mit vielem Eifer hinzustreben, wann er jenen vortrefflichen Edelstein im Schmucke so vieler Tugenden, der Jungfräulichkeit nämlich, der Geduld und zugleich der (heiligen) Gelehrsamkeit so ausgezeichnet strahlen sieht?“ —

Kinz.

P. Lucas Hausmann, Carmeliten-Ordenspriester.

- 19) **Die kirchliche Leinwandstickerei.** Musterblätter im romanischen und gothischen Stile von Heinrich Anselm Verstehl, Pfarrer. Zweite Lieferung. gr. 4^o. (25 Steintafeln.) Verlag von L. Schwann in Düsseldorf Nr. 4 = fl. 2.40.

Durch das allseitige seit zwei Jahrzehnten erfolgte Wiederaufblühen der kirchlichen Kunst und besonders durch die Einführung der Sacramenten-Vereine ist auch die kirchliche Leinwandstickerei mit in den heiligen Wettkampf der schönen Künste getreten und hat viele fromme Frauen und Jungfrauen angespornt, ihre Hände mit der Verzierung des kirchlichen mit dem heiligsten Opfer in so naher Beziehung stehender Leinens zu beschäftigen und so zur Verherrlichung des Gottesdienstes mitzuwirken. Von überall her wurden Wünsche nach guten Vorlagen laut und haben die Herren Laib und Schwarz in ihrem „Kirchenschmuck“; Domvicar G. Dengler in

Regensburg; Julius Lessing in Berlin in seiner „altdeutschen Leinenstickerei“ und Andere Vorlageblätter und Zeichnungen für Leinenstickerei geliefert, nach denen Tausende kirchliche Leinwandparamente auf die schönste und würdigste Weise verziert wurden. Die wahre Kunst will jedoch nie stille stehen, sondern ist immer bestrebt, jedem neuen Gedanken und jeder Idee auch wieder eine neue und würdige Form zu geben. Noch waren die Musterblätter der vorerwähnten Künstler nicht verbraucht, als vor mehreren Jahren ein neuer Koryphäus auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst auftrat, der uns mit einer großen Auswahl von künstlerischen Blüthen seines hochbegabten erfinderischen Talentes beglückte. Es ist dies der hochwürdige Herr Heinrich Anselm Versteyl, Pfarrer in Schaag bei Kempen. Uns liegt die zweite Lieferung seiner „Musterblätter für kirchliche Leinwandstickerei“ vor, die wir in Kürze einer Besprechung unterziehen wollen.

Diese Vorlagen enthalten 25 Blätter in Großquart mit 101 Zeichnungen. Die Blätter 1—9 mit 45 Vorlagen sind romanischen Stils. Wie die romanische Kunstperiode mit besonderer Vorliebe das Kreuz und vorzugsweise die Enden des Kreuzesbalkens, bald mit dem Vierpasse, bald mit einem zierlich behandelten Blatte, bald auch mit sinnig gewählten, auf die kostbaren Früchte des Erlösungstodes hinweisenden Früchten verziert, so hielt sich auch Versteyl im Grundtone streng an diesen Typus und ornamentirte in hunderterlei genialen Formen das höchste und heiligste Zeichen der Christenheit . . . das Kreuz. In Versteyls kräftigen Blattwerken finden wir aber auch die Namen Jesus und Mariä; das Symbol der heiligsten Dreieinigkeit; den Hirschen als Sinnbild der nach Gott durstenden Seele und die Taube; ferner finden sich auch die häßlichen phantastischen Wesen, welche als geflügelte Drachen oder Greife dem Kreuze nachstellen und für Albenjäume und Teppiche in Verwendung kommen können. In den Musterblättern 9—22 treffen sich dieselben und noch mehrere Symbole, aber mit gothischem Laub- und Blätterwerk umrahmt, verschlungen oder verziert.

Bekanntlich hat die decorative Gothik eine höhere Durchbildung und harmonischere Zierlichkeit als der romanische Styl. Darum schmückt Versteyl die Symbole in diesen 13 Vorlagen vorzugsweise mit der Nachbildung der einheimischen deutschen Flora. Wir finden da den Ephen, die Distel und Passionsblume, die Lilie, die Stechpalme und das Eichenlaub, das Wein- und Kleeblatt u. s. f. und Alles in höchst genialer Verschlingung mit den oberwähnten Symbolen oder halb phantastischen, halb wirklichen Vögeln und anderen Thierformen.

Die letzten drei Blätter enthalten 20 Muster für die Kreuzstickerei oder sogenannte Halbleintechnik. Ist auch diese Stickart wegen ihren strammen Formen und Linien nicht für jedes kirchliche Leinwandparament verwendbar, weil sich schön geschwungene Linien mit der eckigen Art des Kreuzstiches nicht bilden lassen, so sind wir doch dem Autor für diese Mustervorlagen sehr dankbar, denn mit dieser leicht ausführbaren Technik ist es auch minder geübten Stickerinnen und den zarten Kinderhänden er-

möglichst, sich an der Verzierung des Hauses Gottes z. B. für Altartücher, Decken für Credenzstische, Handtücher in der Sacristei, Communionbanktücher, Teppiche u. s. w. zu betheiligen.

In der Einleitung zu seinen Musterblättern gibt Herr Verslehl auch sehr beachtenswerthe Bemerkungen über die technische Ausführung jeder Stickerei, über das Auftragen der Zeichnungen auf die Leinwand; betraut uns mit sechs Stickereiarten und deren Anwendung für die einzelnen Ornamente und Symbole, sowie über das Stickmaterial.

Nach dieser aus eigener Erfahrung und gepflogener Rücksprache mit geübten Stickerinnen geschöpften Recension kann ich nur wünschen, daß die zweite Lieferung der Musterblätter für kirchliche Leinwandstickerei gleich der ersten auch bald eine zweite und vermehrte Auflage erleben und tausendfältige Verbreitung finden möge!

Linz.

Karl Kettl.

20) **Galileistudien.** Historisch=theologische Untersuchungen über die Urtheile der Römischen Congregationen im Galileiproceß. Von Hartmann Grijar, S. J., Dr. der Theologie und o. ö. Professor der Kirchengeschichte an der k. k. Universität Innsbruck. 8°. XII u. 374 S. Regensburg, New-York u. Cincinnati 1882. Fr. Pustet M. 7. = fl. 4.20.

Unter diesem Titel ist bereits im vorigen Jahre ein hochinteressantes Buch erschienen, welches die Galileifrage nicht nur erschöpfend und von allen Seiten behandelt, sondern auch für alle, die nicht absichtlich Zweifler bleiben wollen, vollkommen befriedigend löst: dessen Besprechung in diesen Blättern aber in Folge eigenthümlicher Zufälle eine unliebsame Verpätung erfahren hat. Das Buch ist eigentlich eine Erweiterung, beziehungsweise Umarbeitung von zwei in der „Zeitschrift für kathol. Theologie“ 1878 veröffentlichten Abhandlungen, die derartiges Aufsehen erregten, daß sie bald darauf in's Spanische übersetzt wurden, und wohl auch F. H. Reusch in Bonn hauptsächlich Veranlassung gegeben haben mögen, in seinem ziemlich umfangreichen Werke: „Der Proceß Galilei's und die Jesuiten“ die dießbezüglichen Ausführungen in „altkatholischem“ Sinne abzuschwächen. Die Antwort auf das Buch von Reusch ist gegenwärtige Schrift. War nun Grijar von allem Anfange an von der ganz richtigen Anschauung ausgegangen, daß bei Behandlung der Galileifrage der Schwerpunkt in die theologische Seite des Gegenstandes verlegt werden müsse, indem die Theologie allein im Stande sei, über Standpunkt und Verfahren der römischen Dichter, über Bedeutung und Tragweite des von ihnen gefällten Urtheiles und über die Gründe des hiebei unterlaufenen Irrthums competenten Aufschluß zu geben: so sah er sich jetzt um so mehr vor die Aufgabe gestellt, insbesondere den eigentlich dogmatischen Theil der seit dem Vaticanum zu erneuerter Wichtigkeit gekommenen Galileifrage eingehender zu behandeln, als dieß je bisher geschehen; und in dieser Auffassung und Behandlung der Frage liegt auch in erster Linie die hohe Bedeutung des Buches und sein